



# Tropf, Tropf, das Nitrat ist da

**STICKSTOFF** Das Grundwasser im oberen Kantonsteil ist belastet. Neue Nitratprojekte nach Klettgauer Vorbild sollen es richten.

**Xenia Klaus (Text), Robin Kohler (Bild)**

Der Pfütziacker ist ein Gebiet im Weiler Etwilen, etwa 1,3 Kilometer vom Wagenhausener Rheinufer entfernt. Stein am Rhein ist davon abhängig. Denn die Pfütze, die dort begraben liegt, ist der Grundwasserspeicher, aus dem die Steiner Wasserhähnen gespiesen werden. Allerdings nicht nur. Denn während unten die Pfütze fürs Wasser sorgt, wächst oben auf dem Acker das Essen.

Die zwei kommen sich manchmal in die Quere. Die Nitratwerte, die im Grundwasser vom Pfütziacker gemessen werden, waren in den letzten Jahre manchmal so hoch, dass das Wasser nicht direkt an Haushalte abgegeben werden durfte. Der Schnitt liegt über den 25

Milligramm pro Liter, die für Grundwasser, das als Trinkwasser genutzt wird, zulässig ist. Das Wasser wird gemäss Irene Gruhler Heinzer, die sich als SP-Stadträtin um die Steiner Werke kümmert, noch vor Ort mit solchem aus anderen, saubereren Quellen vermischt. So werden die Konzentrationen gedrückt.

Ungewöhnlich sind die Nitrat-Werte auf dem Pfütziacker nicht. Nitrat ist eine Verbindung von Stickstoff und Sauerstoff, ersteres ist Bestandteil vieler Dünger. Schweizweit wird der Grenzwert von 25 Milligramm Nitrat bei fast einem Fünftel der Messstellen überschritten. In landwirtschaftlich genutzten Gebieten noch viel häufiger. Und landwirtschaftlich genutzt sind auch grosse Teile des Kantons Schaffhausen: Im gesamten oberen Kantonsteil hat es zu viel Nitrat im Grundwasser. Der Kanton will – und muss – eine Offensive dagegen fahren. Doch im Weg liegt ihm – vielleicht – das Gemüse auf unseren Tellern.

## Nur Buch nicht betroffen

Von den Gemeinden im oberen Kantonsteil kann man nur in Buch den Schlaf der Nitrat-

freien schlafen. Die Gemeinde leuchtet grün in der Übersichtstabelle der Studie, die der Kanton in Auftrag gegeben und im Juli veröffentlicht hat. Buch wird hauptsächlich von Quellwasser versorgt. In den Grundwasserpumpen Wilen in Ramsen und Seewadel für Hemishofen hingegen werden ebenfalls hohe Nitrat-Mittelwerte gemessen. In Hemishofen ist die Situation zwar etwas entspannter als in Wilen und Etwilen, in der Tabelle der Studie ist ein Feldlein weniger orange gefärbt.

Eigentlich geht es in dieser Studie um die Zukunft: «Vision Trinkwasserversorgungsplanung oberer Kantonsteil Schaffhausen» heisst das Papier. An der Infoveranstaltung drückt eine der Autorinnen auf einen Knopf und eine kleine schematische Sonne, bestehend aus einem Kreis und acht Strichen in zitronengelb, taucht auf der Folie auf, beschriftet mit: Klimawandel. Diese Klimawandel-Sonne, die gerade über der Welt aufgeht, trocknet das Trinkwasser im oberen Kantonsteil aus. Künftig wird die aktuelle Infrastruktur nicht mehr ausreichen, um eine sichere Versorgung zu gewährleisten. Die Autoren der Studie schlagen eine Uferfiltratanlage vor. Momentan läuft die Suche nach einem ge-

eigneten Ort, um das Fluss- zu Trinkwasser zu machen. Und das Nitratproblem wird sich mit dem Klimawandel zusätzlich zuspitzen: Lange Trockenphasen begünstigen höhere Konzentrationen, starke Niederschläge die Auswaschung aus dem Boden.

### Vom Bund verpflichtet

Um dem vorzubeugen, hat man die Hydrogeologen mit ihren Bohrmaschinen losgeschickt. Sie sollen herausfinden, von welchen Äckern das Nitrat eigentlich genau kommt. Nicht von jedem Ort wandert gleich viel Wasser durch den Boden in die Speicher. Das Gebiet, von dem 90 Prozent des Wassers in einer Fassung stammen, ist der Zuströmbereich. Bei Verunreinigungen sind die Kantone dazu verpflichtet, sich auf die Suche nach diesem Zuströmbereich zu begeben. Momentan laufen die Messungen für die Fassung Wilen-Ramsen, nächstes Jahr soll Seewadel-Hemishofen an die Reihe kommen.

Schon abgeschlossen ist diese Arbeit für die Klettgauer Fassung Chrummenlanden. Die Schaffhauser Erfahrung mit dem Nitrat-Trinkwasserkonflikt stammt sowieso vor allem vom anderen Ende des Kantons (siehe AZ vom 15. Juni 2023). Nachdem in der Fassung Chrummenlanden-Neunkirch in den 90er-Jahren viel zu hohe Werte gemessen worden waren, lancierte der Kanton ein Nitratprojekt, um die Landwirte zu einem Wirtschaften zu bewegen, das weniger Nitrat ins Grundwasser spülen würde. Diese Massnahmen waren freiwillig, wurden und werden aber bezahlt. Zuckerbrot und Peitsche quasi. Eine solche Kur hat jetzt auch das Trinkwasser im oberen Kantonsteil vor sich. Manches ist gleich, die Massnahmen werden jenen aus dem Klettgau wohl ähneln. Dort müssen sich die Bauern zum Beispiel an

«Der Kanton wird verpflichtende Massnahmen festlegen.»

Eliane Graf, Interkantonales Labor

Auflagen bei der Düngung halten, wollen sie die Beiträge erhalten. Im oberen Kantonsteil wären etwa auch eine Flächenbegrenzung für «gewisse Kulturen» denkbar, sagt Eliane Graf, die im Interkantonalen Labor IKL die Abteilung für Wasser und Risikoversorge leitet.

Die «gewissen Kulturen», von denen Graf spricht, bestimmen die Nitrat-Zukunft des

oberen Kantonsteils massgeblich mit. Und die Gegenwart. Die Landwirtschaft ist hier eine andere als im Klettgau, der obere Kantonsteil ist sowas wie Schaffhausens Gemüsekammer. Und Gemüseanbau zeichnet sich durch ein «hohes Potential zur Nitratauswaschung» aus, sagt Graf. Gleichzeitig bedeutet Gemüseanbau eine grosse Wertschöpfung.

Viel Nitrat und hohe Wertschöpfung: diese Kombination ist nicht optimal für die «Sanierung» von Wasser. Im Kanton Solothurn waren es die Gemüsebauern, bei denen man Mühe hatte, sie zum Mitmachen in einem Pilotprojekt zu bewegen. Bei der Ausarbeitung der Massnahmen in Schaffhausen werde man auf die Erfahrungen unter anderem aus diesem «Nitrogäu» Projekt zurückgreifen, sagt Graf.

Es gibt weitere Unterschiede zum Klettgau. Zuckerbrot wird es auch im oberen Kantonsteil geben. Aber dafür auch mehr Peitsche. Denn was im Klettgau Pionierarbeit war, ist heute Pflicht: Wo immer das Wasser «belastet» ist, verlangt der Bund heute Massnahmen zur «Sanierung». Weil es für den Kanton nicht mehr optional ist, wird es das auch für die Landwirte nicht sein. Im oberen Kantonsteil von Schaffhausen wird man es auf ihre freiwillige Teilnahme nicht ankommen lassen, wie Eliane Graf bestätigt. «Der Kanton wird verpflichtende Massnahmen im Zuströmbereich festlegen» sagt Graf, auch jene im Klettgau sollen künftig verbindlich sein.

Die betroffenen Bauern werden zwar zur Umsetzung dieser Massnahmen verpflichtet, aber auch im oberen Kantonsteil dafür bezahlt werden. Ob diese Beiträge an die Bauern die Ertragseinbussen bei «Spezialkulturen mit hoher Wertschöpfung» – also Obst, Beeren, Gemüse – abdecken könne, sei eine berechtigte, momentan aber nicht beantwortbare Frage, sagt Graf. Sie stelle sich in der ganzen Schweiz. Der Kanton Schaffhausen wartet darauf, dass der Bund mit Antworten dazu herausrücke, eine Vollzugshilfe ist in Arbeit.

Ein Teil der Finanzierung solcher Projekte wird denn auch vom Bund getragen. Im Klettgauer Projekt deckt er 70 Prozent der Kosten. Wie hoch die Kosten im Ramsen und Hemishofen überhaupt werden, ist noch nicht klar. Und zwar auch deshalb, weil die Gemüsekammer womöglich noch grösser werden wird.

### Gefahr Spezialkulturen

Dieses mögliche Wachstum hängt ebenfalls am Wassertropf. Die Bewässerungsgenossenschaft Bibertal will Wasser vom Rhein auf Fel-

der in Buch, Hemishofen und Ramsen bringen, anstatt wie bisher die Biber zu nutzen. Wenn besser bewässert werden kann, steigen die Erträge, die Landwirtschaft wird tendenziell intensiver. Graf formuliert es so: «Infolge des geplanten Bewässerungsprojektes besteht

«Man hat schon viel umgesetzt. Jetzt könnte man auch mal zuwarten.»

Christoph Graf, Bauernverband

die Gefahr, dass der Anbau von Spezialkulturen zunimmt». Das könnte für den Kanton zum Problem werden. «Wir wollen vermeiden, dass infolgedessen künftig finanzielle Abgeltungen notwendig werden für Massnahmen zur Reextensivierung.» In anderen Worten: Der Kanton hat Angst, dass die Erträge mit dem Bewässerungsprojekt steigen könnten. Und dann mit den von ihm verhängten Massnahmen wieder sinken würden. Was dann eventuell mit Zahlungen kompensiert werden müsste. Das IKL beobachtet die Situation und habe die Landwirte informiert, «dass im Zuströmbereich künftig Einschränkungen notwendig werden».

### «Schon viel umgesetzt»

Der Präsident des Schaffhauser Bauernverbandes und Landwirt in Ramsen, Christoph Graf, findet Massnahmen für eine bessere Grundwasserqualität momentan unnötig: «Man hat schon viel umgesetzt. Jetzt könnte man auch mal zuwarten, ob das nicht ausreicht». Er nennt das Obligatorium zu einem Pufferstreifen neben Gewässern als Beispiel, dieses bezieht sich allerdings auf Wasser an der Oberfläche und gilt seit Jahren. Christoph Graf würde gerne «noch so vier, fünf Jahre warten» bis man weitere Massnahmen für bessere Wasserqualität definiert. Aber wenn der Kanton auf solchen bestehe, werde der Bauernverband kooperieren. «Wir sitzen am kürzeren Hebel.»

Gemäss Eliane Graf vom IKL sind die Nitratwerte im Grundwasser zwar stark schwankend, aber eine sinkende Tendenz gebe es nicht. «Die gemessenen Werte verpflichten den Kanton Schaffhausen, zu handeln.» Sobald die Zuströmbereiche fertig definiert seien, würden die betroffenen Landwirte informiert. «Bis die Effekte im Grundwasser sichtbar sind, wird es dann nochmals einige Jahre dauern».